

Die gute Nachricht

Menschen in der Welt helfen

Hilfe brauchen wir alle mal. Dann ist es gut, wenn Menschen sich für andere einsetzen. Das kann etwa ein Feriencamp sein, in dem Freiwillige Spiele organisieren. Gerade im Ausland geht es aber häufig auch um größere Not: Geflüchtete, die eine Unterkunft brauchen, kranke Menschen, die versorgt werden müssen. Dabei hilft auch der deutsche Staat. In diesem Jahr gibt er fast drei Milliarden Euro aus, um in anderen Ländern Menschen in Not zu unterstützen. Daran erinnerte die deutsche Außenministerin Annalena Baerbock am Freitag, dem Welttag der humanitären Hilfe. Annalena Baerbock sagte: „Die Menschen weltweit zählen in ihrer größten Not auf unsere Hilfe – und es ist unsere Verantwortung als Weltgemeinschaft, sie nicht im Stich zu lassen.“ Sie bedankte sich auch bei den Helfenden: „Viele von ihnen arbeiten unter schwierigsten Bedingungen und bringen sich auch selbst in Gefahr, um Menschen in Not zu unterstützen. Sie gehen dorthin, wo andere fliehen. Sie geben denen Hoffnung, die alles verloren haben.“ (dpa)

Euer CAPITO-Team



Annalena Baerbock ist die deutsche Außenministerin. Foto: Annette Riedl, dpa

Witzig, oder?

Die Mutter tadelt ihren Sohn: „Anstatt hier vor dem Fernseher zu hocken, solltest du lieber Vati bei deinen Schularbeiten helfen!“

Paul kennt diesen Witz. Kennst du auch einen? Dann schick ihn uns doch an capito@augsbuergen-allgemeine.de.



Sonka spielt die Prinzessin in einem Theaterstück mit Drachen. Foto: dpa

Theater um einen Drachen

Hier kommt alles zusammen, was man für ein spannendes Märchen braucht: Ritter, Drachen und eine Prinzessin. Sie sind Figuren in der Geschichte „Die Legende vom Drachenmoor“. Die wird auf einer Freilichtbühne im Bundesland Brandenburg aufgeführt. Die fünfjährige Sonka spielt dabei die Königs-tochter. Noch üben sie und die anderen Darsteller und Darstellerinnen für die Aufführung. Denn dabei werden auch jede Menge Pferde und Tricks zu sehen sein. Anschauen kann man sich das Drachen-Abenteuer dann an mehreren Wochenenden Ende August und Anfang September. (dpa)

Herzförmiger Panzer



Ach so! Es sieht beinahe wie ein Schildkröten-Wettrennen aus. An einem Strand im Land Indonesien hockten lauter Menschen hinter einem blauen Band und schauten. Davor krabbelten Baby-Schildkröten vom Strand aufs Wasser zu. Naturschützer hatten die Oliv-Bastardschildkröten aus geretteten Eiern groß gezogen. Jetzt setzten sie die Tiere in ihrer natürlichen Umgebung aus: dem Meer. Die Meeresschildkröten leben vor allem in tropischen, also wärmeren Meeren. Ihren Namen

haben sie von der olivgrünen Farbe ihres herzförmigen Panzers. Bekannt sind Oliv-Bastardschildkröten für ihre ungewöhnliche Eiablage. Anders als viele andere Arten versammeln sie sich dafür in Gruppen. Das ist dann tatsächlich beinahe wie eine Art Wettrennen, aber aus dem Meer heraus zum Strand: Dort verbuddeln die Tiere ihre Eier. Damit sie dort sicher liegen, legen sich die Schildkröten mit ihrem ganzen Körper auf die Stelle. So drücken sie den Sand fest. (dpa)

„Ich brauche eine Herausforderung“

Von Freiburg bis nach Hamburg sind es mehr als 1100 Kilometer. Diese lange Strecke hat Denis Holub zurückgelegt: zu Fuß! Damit hat der Schüler Geld für eine Hilfsorganisation gesammelt.

Von Philipp Brandstädter

Einmal quer durch Deutschland ist der Schüler Denis Holub gelaufen. Der 16-Jährige joggte von seiner Heimat weit im Süden bis nach Hamburg im Norden. Auf seinem Weg sammelte er Geld für einen guten Zweck. Im Interview erzählt er von seinem Lauf.



Der Gymnasiast unterstützt mit seinem Lauf die Arbeit der in Schottland gegründeten internationalen Kinderhilfsorganisation Mary's Meals. Foto: Markus Scholz, dpa

Wie bist du auf die Idee gekommen, so weit zu laufen?

Denis Holub: „Um ehrlich zu sein: Ich habe mich gelangweilt. Wegen Corona saß ich nur noch zu Hause herum. Ich wollte raus, ich brauchte eine Herausforderung, ich wollte etwas Neues sehen. Und ich wollte gern etwas Nützliches machen. So kam die Idee auf, durch Deutschland zu laufen und damit Spenden zu sammeln.“

Wie hast du dich auf diese lange Strecke vorbereitet?

Denis Holub: „Ich bin eigentlich Sprinter. Aber für den Lauf quer durch Deutschland bin ich vor ein-einhalb Jahren ins Langlaufteam

bei meinem Verein LAC Freiburg gewechselt. Dort habe ich dann immer längere Strecken ausprobiert: erst fünf, dann zehn, bald 60 Kilometer. Dafür muss man seinen Körper fit machen, aber es ist auch ganz viel Kopfsache.“

Wie hast du deinen Lauf nach Hamburg dann gemeistert?

Denis Holub: „Ich hatte geplant, jeden Tag so an die 70 Kilometer und

rund neun Stunden zu laufen. Die ersten Tage ging es langsamer an. Der Körper braucht Zeit, um sich an die Anforderung zu gewöhnen. Dann wurden die Etappen länger und ich lief schneller. Zwischendrin bekam ich Blasen an den Füßen. Einmal bin ich im Wald umgeknickt. Ich hatte mit Kreislaufproblemen und Bauchschmerzen zu kämpfen. An drei Tagen musste ich deshalb mit dem Fahr-

rad fahren. Nach 16 Tagen war ich dann am Ziel.“

Wer hat dich dabei unterstützt?

Denis Holub: „Meine Mutter und meine beiden Brüder haben mich im Auto begleitet. Sie hatten Ausrüstung wie Laufschuhe, Wasser und Essen dabei. Der Körper braucht immer rechtzeitig Nahrung bei so einem Lauf. Ich hatte immer Bananen und Riegel dabei. Außerdem sind viele Leute einzelne Abschnitte mit mir mitgelaufen. An manchen Orten gab es sogar ein Begrüßungsfest für mich.“

Was hast du auf dem Weg erlebt?

Denis Holub: „Die Landschaft in Deutschland ist superschön. Und sie ändert sich rasant. Zuerst die Berge im Süden, dann immer dem Rhein entlang. Später ging es im Ruhrgebiet in die Städte. Dort, im Teutoburger Wald, war ich ziemlich überrascht, wie steil es noch einmal bergauf ging. Ich dachte, Norddeutschland sei ganz flach. Das nimmt man alles nicht wahr, wenn man einfach im Auto nach Hamburg fährt.“ (dpa)

Sich bei der Regierung umgucken

„Wozu bezahlen wir eigentlich Steuern und wo geht das ganze Geld hin?“ Diese Frage kann kaum jemand besser beantworten als Finanzminister Christian Lindner. Der Politiker ist für die Steuer zuständig, also für das Geld, das Menschen und Firmen an den Staat abgeben müssen. Das Blöde dabei: Man bekommt nur schwer die Gelegenheit, Christian Lindner diese Frage zu stellen. Ein elf Jahre alter Junge hat es am Wochenende dennoch geschafft. Denn beim Tag der offenen Tür der Bundesregierung trafen er und viele andere Menschen Ministerinnen und Minister. Normalerweise kann man nicht einfach in die Gebäude der Regierung spazieren und sich umsehen. Am Tag der offenen Tür aber geht das. So öffneten zum Beispiel das Finanzministerium und das Umweltministerium ihre Türen. Wer nicht nur gucken wollte, konnte auch Fragen stellen, sich Vorträge anhören oder beim Basteln mitmachen. Was ist an diesem Tag besonders beliebt? Viele wollten gerne den Arbeitsplatz von Bundeskanzler Olaf Scholz kennenlernen: das Bundeskanzleramt. Normalerweise empfängt der Kanzler hier etwa Politikerinnen und Politiker aus anderen Ländern. Oder er bespricht sich mit den Mitgliedern seiner Regierung. Beides konnte man am Wochenende nachspielen und so mehr über die Abläufe im Bundeskanzleramt lernen. Außerdem war der Kanzler auch da und beantwortete Fragen. Der Tag der offenen Tür soll dafür sorgen, dass sich die Menschen die Arbeit der Politikerinnen und Politiker besser vorstellen können und sie ihnen nicht mehr so weit entfernt vorkommt. (dpa)



Wer hat noch eine Frage? Christian Lindner beantwortet sie. Foto: dpa



Ein wirkliches Rot gibt es dabei eher selten. Foto: Hauke-Christian Dittrich, dpa

Gelb und blau, doch selten rot

Wenn man in einer Wildblumenwiese steht, gibt es allerlei Farben zu entdecken. Aber warum blühen Blumen eigentlich gelb, blau oder lila? Viele Pflanzen brauchen Insekten für den Transport ihrer Pollen. „Ohne Pollentransport gibt es keine Bestäubung und ohne Bestäubung gibt es keine Samen und Früchte“, erklärt ein Experte. Mit bunten Farben und Duftstoffen locken sie die Tiere an. Doch ganz so einfach ist es mit den bunten Farben der Blüten nicht. Rottöne seien etwa für Bienen und viele andere Insekten grau, erklärt der Experte. Sie reagieren am besten auf gelbe und blaue Farben. Wirklich rote Blumen blühen daher nur wenige auf den Wildblumenwiesen Europas. Rote Rosen seien für die Anwerbung vieler Tierarten völlig nutzlos, erklärt der Experte. Anders sieht es in Südamerika aus: Dort sind Vögel wie Kolibris an der Befruchtung beteiligt. Diese sehen das Rot, weshalb es dort mehr Blumen in dieser Farbe gibt. (dpa)

my holiday trip

How do you want to travel?
Wie möchtest du verreisen?

Balloon

Plane

Bus

Train

Car

my little English Box